

Dr. Jacob - Apologet des Kolonialimperialismus

Ein großartiger Auftakt

Die Gewerkschaftsleitung der Philosophischen Fakultät hatte am Dienstag vergangener Woche zu einem Ausspracheabend in den Hörsaal 40 der Alten Universität eingeladen.

Es ging dabei um die kolonialpolitischen Auffassungen des Herrn Dr. Gerhard Jacob, bis heute noch Oberassistent am Institut für Anglistik und Amerikanistik, wobei es nicht galt, gemeinsame Wege der Arbeit zu finden, sondern endlich einen längst fälligen Schlussstrich unter die Erzieherfähigkeit dieses Herrn an der Karl-Marx-Universität zu ziehen. Bereits der Artikel des Genossen Dr. Büttner in der Sonntagsausgabe der LVZ hat in aller Offenheit die feindliche Ideologie des Herrn Dr. Jacob vor Augen geführt. Nun ist auf dem Forum, zu dem Herr Jacob trotz schriftlicher Einladung nicht erschienen ist, an Hand umfangreichen Materials durch die Zahl der Diskussionsredner das Bild eines Menschen abgerundet worden, der nicht nur ein Exponent der Unwissenschaftlichkeit, sondern auch ein ausgesprochener Verfechter imperialistischer, faschistischer Kolonialpolitik ist — ein beschämender Anachronismus für einen Lehrer an der Karl-Marx-Universität.

Werfen wir einen Blick auf die „wissenschaftliche“ Vergangenheit des Dr. Jacob. Von Haus aus Anglist, dilettierte er seit dem Ende der zwanziger Jahre in Geschichte, wobei er sich hauptsächlich der Kolonialgeschichte und Kolonialpolitik verschrieb und seine Blütezeit in den Jahren der Naziherrschaft erreichte.

Man kann willkürlich seine Bücher und Schriften aufschlagen, um solche Ergüsse zu finden wie: „Er (der Reichskolonialbund, dessen führendes Mitglied Jacob war und als dessen „Gauredner“ er propagandistisch wirkte) hat die Aufgabe, als einzig anerkannte koloniale Organisation im Reich auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Partei und der Regierung den kolonialen Gedanken in das ganze deutsche Volk zu tragen.“ (Aus einem Aufruf des Führers des Reichskolonialbundes, Jacob: Deutsche Kolonialpolitik, S. 543.) Oder: „Seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler ist die deutsche Kolonialbewegung neuer Hoffnung auf die Verwirklichung ihrer Ziele erfüllt.“ (Jacob: Die koloniale Volksbewegung im Dritten Reich, S. 542.)

An die Spitze seines Buches über das portugiesische Kolonialreich stellt er als Leitmotiv Oliveira Salazar: „Unsere Kolonien sollen die hohe Schule des Nationalismus werden...“ Diese wenigen Zitate aus den Elaboraten eines Dunkelmannes genügen zunächst, um festzustellen: Jacob ist mit Schuld an der chauvinistischen Vergiftung des deutschen Volkes, er, der sich als bürgerlicher Humanist ausgibt. Wie ist es um diesen Humanismus bestellt? Seine Propaganda der kolonialen Eroberung, der Unterdrückung und Ausplünderung der Kolonialvölker ist zutiefst antihumanistisch. Er propagiert eine rassistische Theorie vom „Stolz der weißen Rasse, die noch immer die Herrin der Welt ist“, und bekennt sich zu den barbarischen Methoden kolonialer Unter-

drückung gegenüber „den Farbigen“. Die Prügelstrafe hat sich im allgemeinen als eine für die Eingeborenen durchaus angemessene Strafe erwiesen, welche auch von diesen nicht als grausam empfunden wird... die Vollstreckung geschieht mit einem vom Gouverneur genehmigten Instrument (der Nilpferdpeitsche, Kiboko).“ (Jacob: Deutsche Kolonialpolitik, S. 559 und 187.)

Aber uns interessiert heute noch mehr als seine faschistische Vergangenheit die gegenwärtige Haltung Jacobs. Abgesehen davon, daß er nicht eine seiner Auffassungen zurückgenommen hat, veröffentlicht er auch heute — fast ausschließlich in Westdeutschland — in verschleierte Form seine alten Weisheiten.

Die seit 1948 eingetretene beispiellose Rassenhetze in der Südafrikanischen Union rechtfertigt er apologetisch in einem in Westdeutschland erschienenen Aufsatz und versteht sich zu der Behauptung (1950), „Südost-Afrika ist des weißen Mannes Land“ (Anteil der weißen Bevölkerung 20,9 Prozent). Es ist unmöglich, die Vielschichtigkeit des zutage geförderten und vor der Öffentlichkeit dargelegten Materials über die Auffassungen und die Tätigkeit Jacobs in einen kurzen Bericht zu fassen.

Wir verweisen dazu auf eine ausführliche Kritik, die von den Kollegen des Instituts für Allgemeine Geschichte der Neuzeit in einer der nächsten Nummern der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl-Marx-Universität veröffentlicht werden wird. In der Diskussion, zu der unter anderem die Herren Dr. Czok, Handel, Dr. Büttner, Dr. Kossok, Prof. Dr. Schönfelder, Dr. Brüning und Dr. Schnelle das Wort nahmen, kam mit erdrückender Eindringlichkeit zum Ausdruck: Es gibt bei Jacob keinen Bruch mit den faschistischen Auffassungen. An unserer Universität lehrte bis heute ein Mann, der zu den ausgesprochenen Apologeten des Kolonialimperialismus gehört. Es wird allerhöchste Zeit, ihn von der Universität zu verweisen.

In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf: Wie konnte es geschehen, daß Jacob überhaupt an unsere Universität kam? Die Antwort darauf ist einfach, und sie trägt zur Vervollständigung der Charakteristik dieses Mannes bei: durch Fragebogenfälschung. Jacob verschwiegte sowohl, daß er Gauredner des Reichskolonialbundes war, als auch eine Reihe seiner Publikationen, deren verhängliche Titel ihn hätten verraten können. Er besaß sogar die Frechheit, sich als Geschädigten des Naziregimes auszugeben.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Herr Prof. Dr. Martin, stellte empört fest, daß Jacob ihn immer wieder hintergangen und belogen habe. Er übergab der Öffentlichkeit eine Erklärung der Mitarbeiter des Instituts für Anglistik-Amerikanistik, worin diese sich mit Empörung von Jacob distanzieren und ein Disziplinarverfahren mit sofortiger Suspendierung fordern. Als zum Abschluß des Forums der wissenschaftliche Aspirant Modilin Achufusi aus Nigeria in einer eindrucksvollen Rede alle ehrlichen Deutschen zum Zusammengehen mit den kolonialen Völkern gegen den Kolonialimperialismus und seine Apologeten aufrief, fühlte man aus dem starken Applaus die Bereitschaft aller Anwesenden, die unterdrückten Völker in ihrem Befreiungskampf zu unterstützen. Zur Stunde, da die gesamte fortschrittliche Welt die entsetzliche Bluttat der französischen Kolonialtruppen gegen das tunesische Dorf Sakied Sidi Youssef anprangert, versichern wir unsere Solidarität mit dem tunesischen Volk und allen um ihre Befreiung vom Kolonialjoch und von imperialistischer Unterdrückung kämpfenden Völkern und fordern: Fort mit Dr. Jacob, dem Apologeten des Kolonialimperialismus von unserer Universität. Adolf Laube

Marxistisches Kolloquium für Wissenschaftler

Die sozialistische Umgestaltung der Universität stellt neue, höhere Anforderungen an alle Mitglieder des Lehrkörpers und an alle Assistenten. Es ist eine Verbesserung der sozialistischen Erziehung der Studenten erforderlich; es muß Wissen vermittelt werden, das den Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft entspricht, und die Forschungsarbeit muß der sozialistischen Praxis dienen.

Um diese Aufgabe richtig erfüllen zu können, sind umfassende und tiefe Kenntnisse der marxistischen Wissenschaft notwendig. Nur der Professor, Dozent, Lehrbeauftragte und Assistent kann den Anforderungen gerecht werden, die den Marxismus-Leninismus in Inhalt und Methode beherrscht und ihn ständig in seiner Arbeit anzuwenden versteht. Besonders die Gesellschaftswissenschaftler können nur dann zu richtigen wissenschaftlichen Ergebnissen und erzieherischen Erfolgen kommen, wenn sie marxistische Theorie zur Grundlage ihrer Tätigkeit machen.

Ausgehend von dieser Erkenntnis hat sich die Universitätspartei in ihrer Sitzung vom 8. Februar 1958 mit den Möglichkeiten des Studiums der marxistisch-leninistischen Wissenschaft durch den Lehrkörper beschäftigt. Es wurde festgestellt, daß für die Mehrzahl der Assistenten auf Grund der neuen Assistentenordnung Seminare über dialektischen und historischen Materialismus durchzuführen werden, in denen die Assistenten sich auf die Prüfung in Philosophie im Rahmen ihrer Promotion vorbereiten.

Um auch den Professoren, Dozenten, Lektoren und den Assistenten, die nicht an diesen Seminaren teilnehmen, die Möglichkeit zu geben, sich in einem systematischen Studium mit der marxistischen Wissenschaft zu beschäftigen, beschloß die Universitätspartei ein Marxistisches Kolloquium an der Karl-Marx-Universität einzurichten. Dieses Kolloquium wird für die Gebiete dialektischer und historischer Mate-

rialismus, politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus und deutsche Geschichte, insbesondere Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung stattfinden. Als Leiter bzw. stellvertretender Leiter der einzelnen Fachrichtungen wurden von der Universitätspartei die führenden marxistischen Wissenschaftler auf diesen Gebieten an der Karl-Marx-Universität eingesetzt: Prof. Dr. Harig, Prof. Dr. Schulz, Prof. Dr. Gropp für dialektischen und historischen Materialismus; Prof. Dr. Wolf, Prof. Schneider für politische Ökonomie; Prof. Dr. Engelberg, Dr. Mosler und Dr. Seifert für deutsche Geschichte, insbesondere Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Diese Wissenschaftler werden auch die Vorträge, die einmal monatlich stattfinden sollen, halten. Darüber hinaus sollen dann Ausreden in kleineren Kreisen (wir denken jeweils 20 bis 25 Personen) über das im Vortrag behandelte Thema stattfinden. Im Hinblick auf eine größere Erleblichkeit der Aussprachen wäre es notwendig, daß sich alle Teilnehmer vorher mit der entsprechenden Literatur vertraut machen. Jeder Teilnehmer am Kolloquium soll sich für eine der drei Fachrichtungen entscheiden und nach Möglichkeit regelmäßig an den Zusammenkünften teilnehmen.

An diesem marxistischen Kolloquium sind laut Beschluß der Universitätspartei alle Genossen Professoren, Dozenten, Lektoren und die Genossen Assistenten, die nicht in den staatlichen Seminaren erlernt sind, verpflichtet teilzunehmen. Das marxistische Kolloquium ist für diese Genossen ihr Parteilehrjahr.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn sich auch eine große Zahl von Mitgliedern des Lehrkörpers, die nicht unserer Partei angehören, am Kolloquium beteiligen würden.

Wir versprechen uns von diesem Kolloquium einen großen Schritt vorwärts auf

dem Wege der sozialistischen Umgestaltung der Karl-Marx-Universität und hoffen, daß die Mehrzahl der Wissenschaftler die Gelegenheit einer systematischen Beschäftigung mit der marxistisch-leninistischen Theorie unter der Leitung der führenden marxistischen Wissenschaftler an unserer Universität wahrnimmt.

Dr. Gerhard Müller

Kurznotiz

Professor Dr. Such wurde zum Dekan der Juristenfakultät der Karl-Marx-Universität und Dr. Arzinger zum Prodekan gewählt.

Die 17. Tagung der Sächsischen Gesellschaft für Dermatologie findet am 8. 3. unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Dr. Gertler im Hörsaal der Hautklinik statt.

Nationalpreisträger Prof. Dr. Otto Rosenkranz fungiert seit dem 8. 2. als Dekan der Landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät. Als Prodekane wurden die Herren Dr. Erich Schade und Prof. Dr. Hesse ernannt.

Dr. Volkmar Trognitz wurde mit Wirkung vom 1. 1. 1958 mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Arbeitsökonomik an der Wifa beauftragt.

Ein internationales Forum mit Vertretern der ausländischen Studenten in Leipzig veranstaltet das Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, Dörrichring 21, am 21. Februar, 19.30 Uhr.

Zum 44. Jahrestag der Gründung der Roten Armee spricht Generalmajor Johno am 24. Februar, 19 Uhr, im Hörsaal 40 der Alten Universität.

Aus Anlaß des 110jährigen Erscheinens des Kommunistischen Manifests spricht Dozent Dr. Grober über das Thema „Vom Kommunistischen Manifest zu den Moskauer Dokumenten“ am 25. Februar, 19 Uhr, im Senatssaal der Alten Universität.

BESTELLSCHEIN

Ich abonniere hiermit ab 1. April 1958

1 Exemplar der Universitätszeitung

Organ der SED-Parteileitung der Karl-Marx-Universität, zum Halbjahrespreis von 1,90 DM frei Haus

(Name) (Wohnort, Straße)

(Fakultät/Institut) (Unterschrift des Bestellers)

Bitte geben Sie den Bestellschein bei der SED-Parteileitung Ihrer Fakultät bzw. Ihres Instituts ab; auswärtige Besteller beim zuständigen Postamt

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

Eine Auswahl aus unserer gesellschaftswissenschaftlichen Literatur:

Arthur Baumgarten

Bemerkungen zur Erkenntnistheorie des dialektischen und historischen Materialismus

1957, VIII, 181 Seiten, DM 7,00

W. G. Brjušin

Der erste Wiederhall in der deutschen Arbeiterklasse auf die Große Sozialistische Oktoberrevolution und den Friedensvorschlag der Sowjetregierung (Übersetzung aus dem Russischen)

1937, 44 Seiten, DM 1,80

Albert Schreiner

Revolutionäre Ereignisse und Probleme in Deutschland während der Periode der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917/18

Beiträge zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

1957, XIX, 353 Seiten, Ganzleinen, DM 8,50

Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten

Kataloge und Prospektmaterial nach Bekanntgabe des Fachgebietes auf Wunsch

Organisierte wissenschaftliche Arbeit und politische Qualifizierung

Professor Markov greift in seiner Zeitschrift „UZ“ 2/58 S. 3 die interessante und schon früher diskutierte Frage nach der Organisation und Planung der wissenschaftlichen Arbeit auf. Überlegungen, vergleichbare Maßstäbe auch für die Arbeit der Wissenschaftler aufzustellen, halte ich nicht für überflüssig. Sie ermöglichen es gerade auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs, zielstrebig und ohne unnötige Ablenkungen eine Arbeit zu Ende zu führen; sie unterstützen die Bemühungen (vgl. auch die neue Assistentenordnung), in vorausbestimmten Zeiträumen zu einer höheren Qualifikation zu gelangen; sie ermöglichen eine bessere Kontrolle der Arbeit und führen somit tatsächlich zu einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität auch in unserer Berufung. Allerdings sollte man sich vor jedem Schematisieren, vor jeder Einseitigkeit, vor jeder nur quantitativen Wertung hüten.

Über die Festlegung mess- und vergleichbarer Anforderungen an jede Kategorie wissenschaftlicher Arbeiter (Professoren, Dozenten, Lektoren, Oberassistenten, Assistenten) in Forschung, Lehre und wissenschaftlich-organisatorischer Arbeit müßten wir zu einem realisierbaren Jahresarbeitsplan des Instituts gelangen. Die Verantwortung des einzelnen für diesen Plan würde damit erhöht, die Kontrolle würde sich nicht nur auf das Gesamtergebnis, sondern auch auf die von einzelnen Mitarbeitern in bestimmten Institutionen zu lösenden Teile richten. Schwächen in der wissenschaftlichen Qualifikation würden schneller zutage treten. Wir könnten somit die Anforderungen an uns, an den künftigen wissenschaftlichen Nachwuchs und an das Kollektiv erhöhen. Vor Jahren haben wir bereits gute Erfahrungen mit Jahresarbeitsplänen gemacht, haben bisher aber auch nicht — wie damals vorgesehen — weitere Schritte zur Bestimmung

von Normen der pädagogischen Arbeit getan. Die Interessierten weise ich auf eine diskussionswürdige Arbeit von Franz Heiduschek (Wirtschaftswissenschaft 2/55) hin.

Natürlich müssen auch alle verantwortlichen Kräfte dafür sorgen, daß in der Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen nicht einzelne Mitarbeiter überlastet werden. Zu betonen ist aber, daß die gesellschaftliche Arbeit nicht nur darin besteht, an Sitzungen und Besprechungen teilzunehmen. Ich fasse meine gesamte wissenschaftliche Arbeit gesellschaftlich auf, bemühe mich, in der Forschung die Probleme herauszuarbeiten, die unserem sozialistischen Aufbau am meisten nützen, bemühe mich, in jeder Lehrtätigkeit die Liebe unserer Studenten zu unserer Arbeiter- und Bauern-Macht und ihre Verantwortung

gegenüber unseren sozialistischen Zielen zu fördern. Jeden unserer Wissenschaftler so zu erziehen, daß er die Einheit von wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Arbeit erkennt und danach handelt, darin scheint mir die eigentliche Aufgabe zu liegen. Gelangen wir dann doch auch zu einer höheren Bereitschaft aller Mitarbeiter, „im engeren Sinne“ gesellschaftlich tätig zu sein, sich in der politischen Arbeit zu qualifizieren, in die fachliche Fortbildung und die dafür zur Verfügung stehende Zeit die Aneignung der grundlegenden Züge der Gesellschaftswissenschaft aufzunehmen und politische Arbeit — auch als Bestandteil unserer wissenschaftlichen Aufgaben — denn in erhöhtem Maße zu leisten, wenn es gesellschaftlich notwendig ist.

Dozent Uwe Boldt,
Fakultät für Journalistik

FDJ-Schuljahr auf neue Art

Am 5. Februar wurde bei uns am Franz-Mehring-Institut erstmals wieder ein FDJ-Schuljahr durchgeführt. Wir bemühten uns dabei, eine neue, dem Inhalt der Arbeit im sozialistischen Jugendverband entsprechende Form zu finden. Dazu bot das Thema „Die Rede Lenins auf dem III. Kominternkongreß“ beste Gelegenheit.

In einer kurzen Diskussionsgrundlage von 45 Minuten wurden vor allen Teilnehmern am FDJ-Schuljahr die Hauptgedanken aus der großen Rede Lenins dargelegt. Im Mittelpunkt standen dabei die Erziehung der FDJ-Mitglieder, die Umgestaltung der Arbeit in unserem Verband, die Rolle des sozialistischen Jugendverbandes an der Universität. Nach dieser kurzen gemeinsamen Versammlung trafen sich die kleineren Gruppenkollektive, um über das Referat zu diskutieren.

In der FDJ-Gruppe III/3 wurde über die Beziehung der FDJ zur Partei, über die Rolle der FDJ an der Universität gespro-

chen. Ein Ergebnis war, daß sich neben den zwei bereits tätigen Jugendfreundinnen noch zwei bereit erklärten, anderen FDJ-Gruppen in Betrieben, Verwaltungen usw. bei der Durchführung des FDJ-Schuljahres als Zirkelleiter zu helfen. Auch die Zusammenarbeit mit den Freunden der Veterinärmedizin wurde besprochen, und die Gruppe entschloß sich, hier wieder etwas aktiver zu werden.

Christel Böhm

Zu einem Majakowski-Abend laden die Agit-Prop-Gruppe und der Chor der Bibliotheksschule am 25. Februar, 19.30 Uhr, ins Haus der DSF ein.

„Zwei Freunde sehen China“. Eröffnung der Ausstellung der beiden Maler Wladimir Bogatkin, Moskau, und Hans Baltzer, Berlin, am 28. Februar, 19 Uhr. Die Ausstellung ist täglich von 11 bis 20 Uhr geöffnet.